

IDA

Originaltitel: *IDA*
PL/DK 2013

Länge: s/w, 80 Minuten
FSK: ab 14 Jahren

Regie: Paweł Pawlikowski
Drehbuch: Paweł Pawlikowski,
Rebecca Lenkiewicz

Darsteller: Agata Trzebuchowska (Anna/Ida)
Agata Kulesza (Wanda)
Dawid Ogrodnik (Lis)
Jerzy Trela (Szymon) u.a.



Auszeichnungen (Auswahl):

Der Film gewann 2013 Hauptpreise auf dem Gdynia Film Festival, dem Internationalen Filmfestival Warschau und dem London Film Festival.

2014 folgten neben einem Jurypreis für die Kameraarbeit fünf Auszeichnungen beim Europäischen Filmpreis, darunter in der Hauptkategorie als Bester Film.

Ebenfalls 2014 gewann er den LUX-Filmpreis des europäischen Parlaments.

Ida wurde für den Golden Globe 2015 nominiert.

Bei der Oscarverleihung 2015 erhielt Ida die Auszeichnung in der Kategorie „Bester fremdsprachiger Film“. Weiterhin war der Film in der Kategorie „Beste Kamera“ nominiert.

Inhalt

Polen 1962. Die 18-jährige Novizin Anna (Agata Trzebuchowska) bereitet sich auf ihr Gelübde vor. Doch bevor sie dieses ablegen darf, stellt die Äbtissin die als Waise aufgewachsene Anna vor eine überraschende Aufgabe: Sie soll ihre letzte verbleibende Verwandte treffen. Anna fährt in die Stadt zu Wanda (Agata Kulesza), der Schwester ihrer Mutter, der sie noch nie begegnet ist. Das Aufeinandertreffen des behütet aufgewachsenen, religiösen Mädchens und der mondänen wie parteitreuen Richterin wird das Leben beider Frauen verändern.

In eindrucklichen Schwarz-Weiß-Bildern, still und intensiv, erzählt der preisgekrönte Regisseur Paweł Pawlikowski („Last Resort“, „My Summer of Love“) von zwei Frauen, denen das Vergessen nicht gelingt.

IDA ist für den polnischstämmigen Filmemacher auch eine Beschäftigung mit seinem Geburtsland Polen und den eigenen Wurzeln. Seine poetische wie klare filmische Annäherung an die bis heute mit Schweigen belegte Gemengelage aus Antisemitismus, Katholizismus und Kommunismus stellt eine zu Recht ausgezeichnete Perle europäischen Filmschaffens dar.

Handlung

Der Schwarz-Weiß-Film spielt im Polen der 1960er Jahre. Er handelt vom Spannungsfeld zwischen Sozialismus, Antisemitismus und Katholizismus. Die junge Novizin Anna bereitet sich auf ihr Gelübde vor. Sie ist bis zu diesem Zeitpunkt in einem Waisenhaus aufgewachsen. Auf Bitten ihrer Oberin besucht sie vor dem Gelübde noch einmal bzw. erstmals ihre Tante Wanda, die Schwester ihrer Mutter, ihre letzte Verwandte.

Die Tante war nach dem Zweiten Weltkrieg eine unerbittliche Richterin und trug den Spitznamen Blutige Wanda. Inzwischen hat sie einen Hang zu Alkohol, Zigaretten und wechselnden Liebhabern. Bei Annas Besuch konfrontiert die Tante sie mit ihrer Vergangenheit: Anna ist die gebürtige Jüdin Ida Lebenstein, deren Eltern während des Zweiten Weltkrieges von Nachbarn erst versteckt und dann doch ermordet wurden. Auf der Suche nach dem Grab ihrer Eltern begeben sich die beiden Frauen auf eine Reise durch Polen.

Bei dieser Reise, im Stil eines Roadmovie lernt Ida zunehmend die Welt außerhalb des Klosters kennen. Hierbei trifft sie auf den Saxophon spielenden Musiker Lis und zahlreiche weitere Personen. Es ist eine Reise, die das Leben der beiden Frauen tiefgreifend verändert. Wanda sagt Ida, dass sie attraktiv sei und fragt sie nach ihren Gedanken über die körperliche Liebe. Als Ida verneint, erwidert ihr Wanda: „Du solltest es mal versuchen, sonst ist dein Gelübde kein richtiger Verzicht.“

Nachdem Ida und Wanda den Mörder von Idas Eltern und Wandas Sohn gefunden und die sterblichen Überreste der Verwandten im jüdischen Familiengrab bestattet haben, geht Ida zurück ins Kloster, um wie geplant ihr Gelübde abzulegen. Nach dem Erlebten fühlt sie sich jedoch noch nicht bereit dafür und verzichtet auf das Ritual. Auch Wanda kann nach den letzten Tagen nicht in ihr gewohntes Leben zurückkehren und verübt Suizid.

Ida trifft auf der Beerdigung ihrer Tante den Musiker Lis wieder. Sie legt ihre Novizentracht ab, sie raucht, sie trinkt Alkohol, besucht einen Tanzkeller, tanzt mit Lis und schläft schließlich mit ihm. Sein Angebot, mit ihm zusammen ans Meer zu reisen, lehnt sie jedoch ab. Am nächsten Morgen legt sie ihre Novizentracht wieder an und verlässt ihn, während er noch schläft.

Kritik

Der Film wurde in der Presse sehr gut besprochen. Bei Rotten Tomatoes sind 96 % der insgesamt 135 Kritiken positiv; die durchschnittliche Bewertung beträgt 8,3/10.

Die Zeitschrift epd film nannte Ida ein „vielschichtiges Porträt der polnischen Nachkriegsgeschichte“ von „existenzielle[r] Kraft“, das weit über die „zeitgeschichtliche Situation“ hinauswirke.

Die Zeit schrieb, Ida erzähle „nuanciert und emphatisch“ „von den inneren Konflikten zwei[er] sehr unterschiedlicher Frauen“ und bescheinigte dem Film eine „zeitlose Gültigkeit“, da er „auf jedwede moralische Wertung verzichte.“

Der film-dienst lobte die Erzählstruktur des „fulminanten“ Films. Durch den Verzicht auf eine detaillierte Erläuterung der Handlung, sei Ida ein Film, der „lange nachwirkt“.

David Denby vom Magazin New Yorker war besonders von der „kargen Strenge“ des „kompakten Meisterwerks“ bewegt, die beim Publikum „von Anfang an [...] ein Gefühl der Ehrfurcht“, zumindest „einer starken Konzentration und der Anteilnahme“ erzeuge. Zwischen den einzelnen Bildern des Films, der in seiner Komposition „beinah statisch“ anmute, sei gleichwohl die „emotionale Energie“ spürbar, „die die Beziehung zwischen den Frauen fortwährend auflädt“.

Die Neue Zürcher Zeitung attestierte Ida „starke, ikonische Bilder“ und sah deren Kraft ebenfalls in der Gegensätzlichkeit der beiden Frauen.“

Die Los Angeles Times sah die Stärke des Films in der Besetzung der Titelrolle mit der noch unerfahrenen Schauspielerin Trzebuchowska, die eine bemerkenswerte „Ausstrahlung und Präsenz“ habe. Es sei ihr „Gesicht und ihre Situation, ihre reale und existenzielle Reise“, die „mitreißt“.

A.O. Scott von der New York Times zeigte sich begeistert vom Spannungsbogen des Films. Es gebe „nichts Ergreifenderes“, als dem noch „unbeschriebenen Blatt“ Ida zuzusehen, wie sie auf ihrem Weg „zu Klugheit und Einsicht“ gelange.

Variety zeigte sich ebenfalls „fasziniert“ von Trzebuchowska, kritisierte aber, der Film biete mehr „eine intellektuelle als eine emotionale Erfahrung“.

The Guardian schrieb, Ida sei ein „kleines Juwel“, „eine Art Neo-New-Wave-Film“ mit Anklängen „an die klassische polnische Filmschule und besonders Truffaut, aber auch „Bela Tarr und Akki Kaurismäki“. Der sah sich an die Kinodramen eines Carl Theodor Dreyer oder Robert Bresson erinnert, und Elemente des „Kinos der polnischen Neuen Welle um 1960.“ Die Zeit bezeichnete Ida demgemäß als „Hommage an das polnische Nachkriegskino“.

Kontroverse in Polen

In Polen wurde der Film als anti-polnisch und geschichtsfälschend kritisiert. Eine Petition, die den Film kritisierte, weil dieser die deutsche Besetzung ausblende und ungebildete Zuschauer Polen für den Holocaust verantwortlich machen könnten, erhielt mehr als 40.000 Unterschriften.

Hintergrund

Mit der Arbeit an dem Film kehrte der in Großbritannien lebende Regisseur Pawel Pawlikowski filmisch in seine Heimat Polen zurück. Für die Hauptdarstellerin Agata Trzebuchowska ist es der erste Auftritt in einem Film.

Die deutsche Uraufführung fand am 10. April 2014 im Rahmen des GoEastFestivals in Wiesbaden statt, hier erhielt der Film den ŠKODA Filmpreis für den Besten Film. Der Film wird in Deutschland von Arsenal Film vertrieben.

Bereits zuvor konnte der Film in Frankreich Erfolge feiern. Allein am Startwochenende sahen ihn über 100.000 Besucher.

Weblinks

Offizielle Seite zum Film: <http://www.ida-derfilm.de>

Ida in der Internet Movie Base

Sammlung von Kritiken zu Ida bei Rotten Tomatoes (englisch)

Zeitungskritiken zu Ida auf Metacritic.com (englisch)

Einzelnachweise

Freigabebescheinigung der FSK für Ida vom April 2014

Polnisches Drama „Ida“ gewinnt europäischen Filmpreis. FAZ, 13. Dezember 2014. Abgerufen am 14. Dezember 2014.

Ida (2014). Rotten Tomatoes, abgerufen am 22. Februar 2015 (englisch).

Ida. Metacritic, abgerufen am 22. Februar 2015 (englisch).

Rudolf Worschech: Film des Monats April: "Ida". Epd film, 25. März 2014, abgerufen am 22. Februar 2015.

Andreas Busche: Film "Ida". Die Krise einer Nonne. Die Zeit, 10. April 2014, abgerufen am 22.

Februar 2015.

Ralf Schenk: Ida. film-dienst, Nr. 8/2014, abgerufen am 22. Februar 2015.

David Denby: "Ida". The New Yorker, 27. Mai 2014, abgerufen am 22. Februar 2015 (englisch): „: [...] thrown into a state of awe by the movie's fervent austerity. [...] if not awe, then at least extreme concentration and satisfaction. [...] compact masterpiece. [...] "Ida" might be called static were it not for the currents of emotion from shot to shot, which electrify the women's relation to each other throughout.“

Christina Tilmann: «Ida». Der Rest ist Schweigen. Neue Zürcher Zeitung, 16. April 2014, abgerufen am 22. Februar 2015.

Kenneth Turan: Review: 'Ida' a journey of discovery through Polish, personal history. Los Angeles Times, 1. Mai 2014, abgerufen am 22. Februar 2015 (englisch): „ [...] casting Trzebuchowska, a young woman of remarkable poise and presence who had never acted before [...]. It is Trzebuchowska's face, and her character's situation, her existential and practical journey, that hold our interest in "Ida."“

A.O. Scott: An Innocent Awakened. 'Ida,' About an Excavation of Truth in Postwar Poland. The New York Times, 1. Mai 2014, abgerufen am 22. Februar 2015 (englisch): „ [...] as an empty vessel, with little knowledge or experience of the world. To watch her respond to it is to perceive the activation of intelligence and the awakening of wisdom. I can't imagine anything more thrilling.“

Peter Debruge: Telluride Film Review: 'Ida'. Variety, 30. August 2013, abgerufen am 22. Februar 2015 (englisch): „She's mesmerizing to watch. [...] offering an intellectual exercise in lieu of an emotional experience [...].“

Peter Bradshaw: Ida – London film festival review. The Guardian, 14. Oktober 2013, abgerufen am 27. Februar 2015 (englisch): „It is a small gem [...] a sort of neo-new wave movie with something of the classic Polish film school and something of Truffaut, but also [...] of Béla Tarr and Aki Kaurismäki.“ Ida director Pawel Pawlikowski stands ground against complaints of historical inaccuracy The Guardian 30 Januar 2015 (engl)

Polish nationalists launch Petition against Oscar-nominated film Ida The Guardian 22 Januar 2015 (engl)

Uwe Mies: Kino „Ida“: Die Dämonen des Verrats. Kölner Stadt-Anzeiger. 10. April 2014. Abgerufen 16. Dezember 2014.

Offizielle Website der Academy of Motion Picture Arts and Sciences (englisch)

ZEIT-online:

Film "Ida" Die Krise einer Nonne

Pawel Pawlikowskis wunderbar konzentrierter Film "Ida" erzählt von zwei polnischen Frauen im Widerstreit zwischen Tradition und Moderne. Niemand ist hier frei von Schuld. von Andreas Busche

Der Schönheit von John Coltranes Musik erliegt selbst die strengste Glaubensschwester. Schwermütig klingt das Altsaxofon durch die Hotelflure. Eine träge Melodie, umschmeichelt vom dezenten Schlagzeugrhythmus und den warmen Klangtupfern eines Klaviers, zieht die junge Novizin Anna magisch an.

Sie folgt der Musik durch das Treppenhaus hinunter in den leeren Tanzsaal, wo ein paar Stunden zuvor noch eine wilde Party stattgefunden hat. Am Rande stehend lauscht sie den in ihr Spiel versunkenen Musikern. Später fragt sie den jungen Saxofonisten, was sie denn gespielt hätten und er antwortet: Naima. John Coltranes wohl berühmtestes Stück ist eine sehnsuchtsvolle Ode an seine erste Frau, in dessen sanfter Melancholie bereits die spirituelle Intensität des späten "Trane" durchscheint – eine wilde Leidenschaft, die zu etwas Höherem berufen ist. Es

überrascht nicht, dass Anna eine besondere Beziehung zu diesem Stück spürt. Auch sie befindet sich in einem inneren Widerstreit: die Leidenschaft einer jungen Frau kollidiert mit ihrem Glauben, dem einzigen Halt in ihrem bisherigen Leben. Naima, aufgeschnappt in einer einsamen Nacht in einem leeren verrauchten Ballsaal, wird für Anna zu einer Art Erweckungserlebnis. Der polnische Regisseur Pawel Pawlikowski muss selten viel konkreter als in dieser Szene werden, um Einblicke in das Gefühlsleben seiner Figuren zu gewähren. Sein Film Ida handelt von den inneren Konflikten zwei sehr unterschiedlicher Frauen. Dass diese Konflikte auch in einem größeren gesellschaftlichen Zusammenhang stehen, beschreibt Pawlikowski so beiläufig und ernst wie den Moment einer musikalischen Epiphanie.

Ein Geheimnis der polnischen Geschichte

Ida spielt 1962 in Polen, in der Rekonvaleszenzphase nach den bleiern Jahren des Stalinismus. Freier sind die Menschen seither nicht, das politische System hat Spuren im Alltag hinterlassen. Viele tragen ein Geheimnis mit sich, das weit in die polnische Geschichte zurückreicht. Die 18-jährige Waisenmädchen Anna steht kurz vor ihrem Gelübde, als die Ordensmutter ihr von einer überlebenden Verwandten in der Stadt berichtet. Wanda will von ihrer Nichte nichts wissen, dennoch beschließt Anna, ihre Tante aufzusuchen, bevor sie sich endgültig für ein Leben mit Gott entscheidet. Das Treffen der beiden Frauen verläuft wenig herzlich. Wanda erklärt Anna, dass ihr richtiger Name Ida sei und ihre Eltern Juden waren, die im Krieg umgebracht wurden. Bevor das Mädchen den Schock verarbeiten kann, wird sie von der Frau auch schon wieder aus der Wohnung komplimentiert.

Wanda hingegen wäre froh, könnte sie ihre Vergangenheit einfach vergessen. Alkohol und wechselnde Männerbekanntschaften helfen dabei nicht. Früher, erklärt sie Anna bei ihrem zweiten Treffen, das dann doch noch stattfindet, sei sie als "Rote Wanda" gefürchtet gewesen: die härteste Strafrichterin bei den stalinistischen Schauprozessen. Ihre Mitschuld am Tod unschuldiger Menschen hat sie längst akzeptiert. Doch ihr leidenschaftlicher Antifaschismus hat auch persönliche Opfer gebracht. Annas Besuch zwingt sie, sich noch einmal mit diesem Verlust auseinanderzusetzen. Also begibt sich das ungleiche Gespann auf eine Reise in die polnische Provinz und ihre gemeinsame Vergangenheit, um den Ort zu finden, an dem die Leichen von Annas Eltern vergraben wurden.

Pawlikowski erzählt von dieser Suche in nüchternen, sorgfältig komponierten Schwarz-Weiß-Bildern (gedreht im altmodischen 1:1.37-Format): eine Hommage an das polnische Nachkriegskino mit seinen prägenden Regisseuren Andrzej Wajda und Jerzy Kawalerowicz. Das Jahr 1962 markierte aber auch einen Wendepunkt im polnischen Kino. Roman Polanski debütierte mit Das Messer im Wasser und ebnete damit dem Neuen Polnischen Kino den Weg. Die Filmmusik stammte von Krzysztof Komeda, einem der einflussreichsten Jazzmusiker Polens.

Der historische Anker, den Pawlikowski mit seinem Film auswirft, findet also auf vielen Bedeutungsebenen eine formale Entsprechung. Auch Ida beschreibt einen Übergangsritus. Für Anna ist es ein coming of age und gewissermaßen ein coming of belief. In Ida treffen zwei Generationen von Frauen aufeinander, wobei die Rollenverteilung wie so vieles bei Pawlikowski in der Schwebelage bleibt. Wanda verkörpert ideologisch zwar noch den Stalinismus (und sein Scheitern), sie ist es aber auch, die Anna durch die Jazzclubs schleift. Ihre melancholische Bohème-Existenz findet Anschluss im polnischen Kino der frühen sechziger Jahre, das sich langsam von der neorealistischen Prägung der Nachkriegsjahre löste und stärker vom Leben in den Städten beeinflusst war. Diese Spur nimmt Pawlikowski diskret auf, ohne seinen wunderbar stillen, konzentrierten Film (er dauert gerade mal 77 Minuten) thematisch zu überfrachten. Die Identitätskrise zweier Frauen (Anna als jüdische Nonne, Wanda als gesellschaftliches Relikt in

einer neuen Zeitrechnung) erschüttert Gewissheiten, so wie Pawlikowski, der im Alter von 14 Jahren sein Land verließ, an anderer Stelle auch das polnische Selbstverständnis als antifaschistische Nation infrage stellt. Niemand in Ida ist frei von Schuld. Dieses hochreligiöse Motiv löst Pawlikowski in einer kargen, von den Filmen Carl Theodor Dreyers beeinflussten Bildsprache auf, ohne daran einen moralischen Diskurs festzumachen. Der Titel Zwei Frauen wäre für seinen Film ebenso zutreffend. Er handelt von Menschen im Widerspruch mit ihrem Handeln, im Widerstreit von Tradition und Moderne. Pawlikowski liefert keine Nachbetrachtungen zu seinem historischen Sujet, aber die Konflikte seiner Figuren sind so nuanciert und emphatisch geschildert, dass sein Film eine zeitlose Gültigkeit besitzt.

Spiegel online:

Polnischer Ausnahmefilm "Ida": Der beiläufige Oscar-Favorit

Von Jenni Zylka

Über 50 Filmpreise und 2 Oscar-Nominierungen: Das polnische Drama "Ida" hat Publikum und Kritiker weltweit begeistert. In Deutschland ist der stille Film über Identität, Schuld und Antisemitismus untergegangen. Höchste Zeit, ihn neu zu entdecken.

Anna schaut durch das Autofenster des alten Wartburgs in die Welt, als ob sie sie zum ersten Mal sähe. Dass die dunklen, blanken Augen mit den hellen Wimpern so sehr aus dem Bild herausstechen, und einem die Szene nachhaltig in die Erinnerung einbrennen, liegt am Rahmen: Anna ist eine Novizin. Sie trägt den Schleier eines Habits, kein Haar stört also die Wirkung ihres Gesichts, auch keine Farbe, der Film Ida wurde in schwarz-weiß gedreht.

"Manche Filme sind für die Oscars gemacht, dieser hier nicht", sagte der Regisseur von "Ida", Pawel Pawlikowski, vor ein paar Wochen beim Interview in Riga, für den besten Film, das beste Drehbuch, die beste Regie, die beste Kamera. Und den Publikumspreis gab es obendrauf. Die Aussage mit den Oscars wird Pawlikowski, 57, noch mal im Kopf bewegen müssen: denn er wurde als bester fremdsprachiger Film und für die beste Kamera nominiert. ... (und auch bepreist)

Seit seinem Debüt auf dem Filmfest London 2013 hat der Film über 50 Preise gewonnen. Er wurde von Filmkritikern weltweit in die Bestenlisten 2014 gewählt. In Frankreich kam er auf 600.000 Zuschauer, in den USA setzte er bemerkenswerte 3,7 Millionen US-Dollar um.

Vergiss Drehbücher

Kino-Drama "Ida": Zwei Frauen stellen sich der Geschichte

In Deutschland ging der Film dagegen unter: Beim Kinostart im April 2014 erreichte "Ida" nur knapp 20.000 Zuschauer. Vielleicht ist ja mit den Oscar-Nominierungen die Zeit gekommen, dass auch hier ein Film entdeckt wird, der auf beiläufige Weise alles anders gemacht hat.

Das beginnt beim Script: Er halte nicht viel von Drehbüchern an sich, sagt Pawlikowski. Eigentlich seien sie ohnehin nur dafür da, die Geldgeber zu beruhigen. "Würde man den fertigen Film wieder in ein Drehbuch zurückverwandeln, wäre es nicht länger als 25 Seiten", sagt Pawlikowski. Denn für ihn müsse Kino auch ohne Dialoge funktionieren. "Die Auswahl der Schauspieler, die Umgebung, die Akustik - das erzählt viel mehr. Die Dialoge können höchstens Zusatzinfos liefern, Charakterzüge festigen, Vergangenheiten klären. Handlung dürfen sie nicht transportieren."

Und so ist "Ida", trotz eines fantastischen, jazzorientierten Soundtracks, ein stiller, aber nicht ruhiger Film. Die Geschichte, die von den Kameramännern Lukasz Zal und Ryszard Lenczewski in nahezu quadratischen Bildern eingefangen wurde, handelt von Identität, Vergebung, Schuld, Antisemitismus. Polen, 1962: Die Novizin Anna lernt kurz vor ihrem Gelübde ihre einzige lebende

Verwandte kennen, die wie ein Schlot rauchende, Schnaps trinkende und überhaupt das Leben mit vollen Händen ausschöpfende Tante Wanda.

Eine Nonne mit jüdischen Wurzeln

Ihre und somit auch Annas Familie sei jüdisch, erzählt die als "Rote Wanda" bekannt gewordene Richterin, die ihren Spitznamen als gnadenlose Verfolgerin von politischen Gegnern in der stalinistisch geprägten Volksrepublik Polen erhielt. Annas richtiger Name, erklärt Wanda ihrer staunenden Nichte, laute Ida, auf der Flucht habe man sie als Kleinkind in ein Kloster gegeben. Um die (äußere) Reise zum Grab der Eltern, das erst ausfindig gemacht werden muss, und die (innere) Reise zu Idas Identität haben Pawlikowski und seine Kameramänner vorsichtig und leichthändig Bilder und Szenen arrangiert, die formal an die Nouvelle Vague erinnern, besonders in der Darstellung einer zarten Liebesgeschichte. Er habe als Referenz an "Die Geschichte der Nana S." von Godard gedacht, stimmt Pawlikowski zu, vor allem visuell: Durch das Format 1:1.33 sind die Bildinhalte enorm konzentriert, Gesichter, Gegenstände, Körper werden oft in einer Ecke des Bildes arrangiert, sodass Strukturen und Hintergründe dominieren. Auch die frühen Filme Polanskis und Skolimowskis zitiert der Aufbau.

Doch im Gegensatz zu Godard berührt Pawlikowski, der vor zehn Jahren mit dem atmosphärisch flirrenden Coming-of-Age-Drama "My Summer of Love" bereits seine Sensibilität für heimliche und verdrängte Emotionen offenbarte, mit "Ida" auch "the bigger picture", also eine gesellschaftliche Relevanz: Wie geht Polen Anfang der Sechzigerjahre mit den Kriegereignissen um? "Das ist kein Film über Antisemitismus", sagt Pawlikowski zwar. Dennoch sei ihm bewusst, dass die Frage nach den Mördern, die unter uns sind, einen "wunden Punkt" trifft. Zurück nach Warschau

Dass ausgerechnet er diese Frage stellt, ist womöglich kein Zufall. Pawlikowski wurde zwar in Warschau geboren, verließ mit seiner Familie Polen aber schon als Teenager. Ab 1977 lebte er in England, studierte in Oxford und drehte Dokumentarfilme für die BBC mit Schwerpunkt Osteuropa, bevor er mit "The Stringer" 1998 sein Spielfilmdebüt gab. Mit dem Erfolg von "My Summer of Love" schien er sich als Regisseur für fiktive Stoffe etabliert zu haben.

Doch der Tod seiner Frau warf ihn aus der Bahn. Er zog nach Paris und drehte den Flop "The Woman in the Fifth" mit Ethan Hawke. Erst danach wurde ihm klar, dass er zurück in seine Geburtsstadt wollte. "Meine Filme reflektieren immer, wo ich in meinem Leben stehe", hat Pawlikowski dem Guardian gesagt. "Warschau ist ein Ort der Einfachheit und der Kohärenz. An diesem Punkt bin ich in meinem Leben."

Einfach und kohärent, das ist "Ida" tatsächlich, aber auch vielschichtig und assoziativ: Pawlikowski hat es geschafft, einen Film zu drehen, der auf ganz unterschiedlichen Ebenen Zugang zu seinen Figuren und seinen Themen bietet. Das könnte den Academy-Mitglieder gefallen.

Die Konkurrenz ist allerdings stark: Mit "Leviathan", gegen den "Ida" jüngst bei den Golden Globes verlor, geht ein beeindruckender, enorm bildgewaltiger Film für Russland ins Oscar-Rennen, der inhaltlich aktuelles Politikgeschehen thematisiert - Machtmissbrauch und der Umgang mit Autoritäten auf dem russischen Land. Falls der kleine Film "Ida" trotzdem am 22. Februar prämiert wird, wäre das ein Triumph für filmische Vielfalt. Und für den Heimkehrer Pawlikowski.

Mögliche Fragen für ein anschließendes Gespräch:

- Welche Szene hat Sie am stärksten bewegt?
- An welcher Stelle verspürten Sie Ärger, Trauer oder Freude?
- Was denken Sie, was die Oberin bewogen hat, Anna zu einer Begegnung mit ihrer Tante zu raten?
- Wieso hat sich Wanda zuvor nicht um Ida/Anna gekümmert, den Kontakt mit ihr sogar vermieden?
- In welcher Weise hat der Regisseur das Thema „Schuld“ und „Vergebung“ in seinem Film aufgenommen und bearbeitet?

Zusammengestellt von Hanna Kreisel-Liebermann